

Kursprogramm  
Seite 10  
GV Spezial mit  
Abstimmungskarte

# Schule 2020 Leben

2/2020



Stadt Zürich

Zeitschrift  
des Vereins  
Ehemaliger  
der  
Kantonsschule  
Hottingen  
Zürich

# Bleiben Sie zu Hause. Bitte. Alle.

Ausnahmen: Arbeitsweg,  
Apotheke oder Einkäufe.

Stay at home, please. Except to go to work, to your doctor  
Nous vous recommandons de rester à la maison. Excepté  
médecin, à la pharmacie ou au supermarché. — Por favor  
Camino al trabajo, médico, farmacia o compras. — R  
Ecezioni: recarsi al lavoro, dal medico, in farmacia o a  
em casa. Exceções: ir para o trabalho, médico, farmácia  
në shtëpi. Përjashtime: rruga për në punë, mjek, farma  
mayınız. İstisnalar: İşyeri, doktor veya eczane ziyaret  
Doma. Isključok: Rabota, Doktor, Apoteka, ili Kupuvanje  
ንኣብነት ስራሕ፡ ሕክምና፡ ኣንዳ መሸጣ መድሃኒት(ፋርማሲ)ወ.

[stadt-zuerich.ch/coronav](http://stadt-zuerich.ch/coronav)

Ein Blick zurück  
auf die Zeit  
des Lockdowns.



Stadt Zürich

# Schützen Sie sich, schützen Sie andere. Bitte. Danke.

Halten Sie Abstand. Waschen Sie die Hände.  
Bleiben Sie wenn möglich zu Hause. Tragen Sie  
bei nahem Kontakt mit Menschen eine Maske.

Protect yourself and others: keep your distance. Wash your hands thoroughly. If possible, stay at home.  
Wear a mask when you are in close contact with other people. — Protégez-vous et protégez les autres.  
distanza. Lavatevi le mani se possibile restate a casa. Usate la mascherina se non è possibile tenersi a  
maison si possible. Portez un masque lorsque vous êtes en contact étroit avec d'autres personnes. — Protéjase  
a si mismo y a los demás: Mantenga la distancia. Lávese las manos. Use máscara cuando estier en  
mascara cuando tenga contacto cercano con la gente. — Proteja-se e proteja também outras pessoas:  
mantenha distância. Lave as mãos. Sempre que possível, fique em casa. Use máscara quando estiver em  
uyunuz. Elərinizi yikayınız. Mürübünə eynə kalınız. İnsanlarla yaqın temas halindəyken maske takınız. — M  
veten dhe rjerëzit e tjerë: mbani distancë. Lani duart. Qëndroni në shtëpi nëse është e mundur.  
maska kur jeni në kontakt të ngushtë me rjerëzit. — Zastite sebe i druge  
ruke. Ako je moguće ostanite kod kuće. Nosite masku u blizini drugih ljudi.  
ተከትሎ- ርክቶት ላላል። ለሌሎች-ም ተላላብኝ። ብዝሕ ጊዜ ከሌሎች ጋር ጠቅላይ ሆኖ ስለሚገኙ ሰው ላይ ማቆም ለማለት ማጠቃለያ ይጠቀሙ።

- 3 Schule**  
Von der Minervastrasse  
ins Netz
- 7 Schule**  
Fernunterricht: Einblicke  
von vorn und von der Seite
- 10 Kursprogramm**  
Ausblick und Rückblick
- 11 Verein**  
GV Spezial
- 15 Kolumne**  
Das 10-Wochen-Corona-  
Tagebuch
- 17 Leben**  
Wenn sich das Leben neue  
Wege suchen muss
- 21 Bücher**  
Glaubensfragen
- 22 Piazza**
- 24 Dies und das**  
VEKHZ-Aktion  
«Mein Corona-Moment»

## Schule und Leben 2/2020

22. Juni 2020

Offizielles Publikationsorgan für  
Mitglieder des Vereins Ehemaliger  
der Kantonsschule Hottingen, Zürich.

Der Abonnementspreis ist im  
Mitgliederbeitrag enthalten.

109. Jahrgang

Erscheint viermal jährlich.

Herausgeber/Verlag:

Verein Ehemaliger der  
Kantonsschule Hottingen,  
Löwenstrasse 1, 8001 Zürich

Redaktion:

Peter Rütsche

peter.ruetsche@sal.ch

Beiträge gerne mit Fotos.

Inserate ans Sekretariat,

Tel. 044 221 31 50, Astrid Biller

sekretariat@vekhz.ch

Druck: FO-Fotorotar AG, Egg

Redaktionsschluss für die

September-Nummer 2020:

21. August 2020

Liebe Leserinnen und Leser

Seit dem Zweiten Weltkrieg hat kein Ereignis die Schweiz (und die Welt) derart in Beschlag genommen wie die Corona-Pandemie. Es dürfte Sie nicht überraschen, dass auch in unserem Heft die Frage im Zentrum steht, welche Auswirkungen das Virus auf «unsere» Schule und unser aller Leben hatte – und leider in vielen Belangen immer noch hat.

Wie alle Schulen musste auch die Kantonsschule Hottingen quasi über Nacht auf Fernunterricht umstellen. Wie gut dies gelungen ist und welche Lehren daraus gezogen werden können, erläutert Rektor **Daniel Zahno** in einem grossen Interview (S. 3–6).

Wie haben Lehrkräfte diese unfreiwillige Total-Digitalisierung ihrer Unterrichtstätigkeit erlebt? VEKHZ-Vorstandsmitglied **Martin Jufer** lädt Sie zu sich ins Home Office ein und zeigt Ihnen nicht nur seinen Alltag als Chemielehrer an einer Kantonsschule, sondern auch als Familienvater, der sich wie alle anderen Eltern auch mit den Herausforderungen des Home Schoolings herumschlägt (S. 7–9).

Neben Martin Jufer lassen wir in dieser Ausgabe auch andere Vereinsmitglieder zu Wort kommen. Im Rahmen der VEKHZ-Aktion «**Mein Corona-Moment**» geben sie in Wort und Bild Einblick in ihre ganz persönlichen Erfahrungen mit dem Virus. Sie finden die einzelnen Beiträge locker über das Heft verteilt. Ebenso lässt uns Kolumnist **Martin Lehmann** in gewohnt pointierter Manier an seinen Erlebnissen und Reflexionen teilhaben. Sein «10-Wochen-Corona-Tagebuch» erwartet Sie auf S. 15–16.

Solche individuellen, anekdotischen Beobachtungen in einen grösseren Zusammenhang zu setzen obliegt in dieser Ausgabe der Kulturwissenschaftlerin **Brigitte Frizoni** von der Universität Zürich. Was es mit öffentlichem Danken und Klatschen, Helden und Bösewichten, Humor und Erzählen als Corona-Antidot auf sich hat, lesen Sie auf S. 17–20.

Die Pandemie hat auch das Vereinsleben zum Erliegen gebracht. Dass punkto **Kursprogramm** aufgeschoben nicht aufgehoben heisst, daran erinnern die Verantwortlichen, Christine Markun Braschler und Maya Jörg-Ulrich, auf S. 10. Die Seiten in der Heftmitte, auf denen Sie sich sonst über Vorträge, Besichtigungen und Reisen, Bewegungs- und Weiterbildungsangebote informieren können, dienen in dieser Ausgabe als Ersatz für die **Generalversammlung** vom 13. Mai, die ja aufgrund der ausserordentlichen Lage nicht durchgeführt werden konnte (S. 11–14).

Angesichts all dieser Umstellungen und Neufokussierungen tut es gut, dass wenigstens etwas in gewohnten Bahnen weiterläuft: Die **Piazza-Seiten** finden Sie ebenso an ihrem üblichen Ort (S. 22–23) wie die Rezensionen zu **Buch-Neuerscheinungen** (S. 21) – und was liegt angesichts der Einschränkungen des öffentlichen Lebens mehr auf der Hand als ein gutes Buch?

Es ist zu erwarten, dass Corona uns auch im nächsten Heft weiter beschäftigen wird. In der Hoffnung, dass wir im Herbst den Kopf auch wieder für andere Dinge frei haben, wünsche ich Ihnen eine aufschlussreiche Lektüre und einen schönen, virusfreien Sommer.

Peter Rütsche

# Von der Minervastrasse ins Netz

Die Schliessung aller Schulen im März zwang auch die Kantonsschule Hottingen, in kürzester Zeit auf Fernunterricht umzustellen. Wie hat die Schule diesen Wechsel bewältigt? Rektor Daniel Zahno blickt zurück und zieht ein erstes Fazit.



Daniel Zahno, Rektor der Kantonsschule Hottingen (Bild zVg)

Interview: Peter Rüttsche

**Herr Zahno, wir führen dieses Gespräch am 15. Mai, zwei intensive Monate liegen hinter Ihnen. Wie haben Sie persönlich diese Wochen erlebt?**

Es war eine intensive und auch spannende Zeit, denn man lernt viel Neues kennen – zum Beispiel wie Menschen unter solchen aussergewöhnlichen Bedingungen reagieren, auf die man sich nicht wirklich vorbereiten kann.

Wir mussten praktisch alle von null auf hundert, Rektorat und Lehrkörper hatten keinen grossen Vorsprung vor den Schülerinnen und Schülern. Glücklicherweise brachten diese viel Verständnis auf. Die Situation war für alle neu, also musste man sich gegenseitig helfen – dieses Miteinander war eine gute Erfahrung.

## **Ab wann war Corona an der Schule ein Thema?**

Natürlich stellten wir uns auch vor dem 13. März schon zahlreiche Fragen, zum Beispiel: Was machen wir, wenn ein Schüler oder ein Geschwister das Virus hat – muss dann die ganze Klasse zuhause bleiben? Wer muss in die Selbstisolation? Der Gedanke an eine mögliche Schliessung der ganzen Schule kam aber erst in jener Woche auf, in welcher der Bundesrat am Freitag den Lockdown verkündete.

## **Können Sie kurz nachzeichnen, was nach der Bekanntgabe der Schliessung geschah?**

Wir wollten schon am Montag parat sein – andere Schulen warteten zum Teil bis Mittwoch. Das Wochenende zwischen Freitag und Montag war deshalb sehr intensiv. Unser IT-Team und das zuständige Prorektorat kümmerten sich darum, MS Teams als Plattform für den Fernunterricht für die ganze Schule bereitzustellen, damit wir am Freitagabend die Lehrkräfte informieren konnten. Am Montag und Dienstag kamen die Schüler nochmals ins Schulgebäude, um ihre Unterlagen zu holen. Ins-

gesamt klappte der Übergang erstaunlich schnell – auf Seiten von allen Beteiligten.

## **Wie gut war Ihre Schule vorbereitet auf Fernunterricht?**

Einige der Lehrkräfte waren schon vor Corona recht digital unterwegs und waren sich gewöhnt, mit digitalen Sequenzen zu arbeiten. Wir hatten glücklicherweise im Herbst 2019 eine interne Weiterbildung zur Digitalisierung des Unterrichts, mit «Best practice»-Beispielen von anderen Schulen. Das hat uns sehr geholfen.

Es war schon vor Corona Ziel des Kantons, die IT-Struktur der Mittelschulen auf ein neues Level zu heben. Diese technische «Aufrüstung» soll bis 2024 in 80 Prozent der Schulen abgeschlossen sein. In diesem Rahmen wollten wir im August dieses Jahres ursprünglich mit zwei Klassen das Projekt «Bring your own device» (BYOD) starten, bei dem die Schüler im Unterricht ihre eigenen Laptops und Tablets verwenden. Nun werden wir BYOD auf alle neuen ersten Klassen, insgesamt dreizehn, ausweiten. Der Fernunterricht, den wir jetzt notgedrungen praktizieren mussten, ist wieder etwas anderes als BYOD-Unterricht. Wir haben nun die Chance, aus beiden Welten das Beste zu machen.

## **Sie haben vorhin erwähnt, dass Sie auf die Plattform MS Teams setzten. Wie kam es zu dieser Festlegung? Und wie rasch konnten sich die Lehrkräfte einarbeiten?**

Der Kanton setzt schwergewichtig auf MS Teams, also hielten wir die Lehrer an, sich darauf zu konzentrieren. Weil es so schnell gehen musste, nutzte aber am Anfang jeder noch das Medium, das er am besten kannte – neben MS Teams auch WhatsApp oder das traditionelle Mail. Doch wenn auf allen möglichen Kanälen Aufgaben verschickt werden, verliert man rasch den Überblick. Als wir merkten, dass die Schliessung auch nach den Frühlingferien weiterging, nutzten wir deshalb die Gelegenheit, uns alle in MS Teams zu vertiefen.

Einige Lehrkräfte besuchten Schulungen, das IT-Team bot Support an, ein interner Kanal zur gegenseitigen Hilfe wurde eröffnet. Zudem konnten wir vom «Digital Learning Hub» Gebrauch machen, einer Plattform von Mittelschullehrern, die Material für den digitalen Unterricht entwickeln und austauschen. Sie wurde in der zweiten Hälfte 2019 in Betrieb genommen und erlebte coronabedingt eine explosionsartige Zunahme der Nutzung. Der Austausch klappt gut. Natürlich sind die Probleme, die im Fernunterricht gelöst werden müssen, nicht bei allen Fä-

chern gleich gross. Es ist klar, dass zum Beispiel die Einführung der Differentialrechnung mehr Unterstützung erfordert als das Lesen eines Buches in den Sprachfächern.

Ein wichtiges Thema ist auch die Ausgestaltung des Feedbacks an die Schülerinnen und Schülern sowie das Erproben von Überwachungsinstrumenten mit Blick auf digitale Prüfungen. Ein Aufsatz vor oder nach Corona ist einigermaßen dasselbe, bei einer Matheprüfung sieht das anders aus. Ein Lehrer gab zum Beispiel vor, dass sich jeder und jede mit dem Handy filmte, während sie die Prüfung lösten.



An der Kantonsschule Hottingen gilt ein striktes Corona-Regime – für alle. (Bild: P. Rüttsche)

**Sie haben das Verständnis hervorgehoben, das von Seiten der Schülerschaft gezeigt wurde. Gab es andere Reaktionen – auch von Seiten der Eltern – während der ersten «Home Schooling»-Wochen?**

Wir informierten in einer recht hohen Kadenz, so dass sich Nachfragen weitgehend erübrigten. Rückmeldungen erhielten wir vor allem auf das «Götti-System», das wir einführten. Die Idee war: die Sportlehrer fungieren als «Klassen-Göttis», um die Schüler darin zu unterstützen, eine Tagesstruktur aufzubauen. Wir gingen davon aus, dass dies eines der grössten Probleme auf Schülerseite sein würde. Die Reaktionen darauf waren unterschiedlich – von «Super, dass ihr das macht!» bis zu «Spinnt ihr eigentlich? Jetzt kann ich doch endlich in meinem eigenen Rhythmus lernen ...».

**Wenn Sie einen Blick zurück auf diese «Anlaufphase» werfen: was hat von Anfang gut geklappt, wo musste nachgebessert werden?**

Eigentlich lief es erstaunlich gut. Wir mussten uns alle aber immer wieder in Erinnerung rufen, dass Fernunterricht mehr Zeit erfordert als Präsenzunterricht, dass wir die Schüler also überfordern, wenn alle Lehrkräfte sie gleichzeitig mit Arbeit eindecken. Die Koordination der Lehrpersonen untereinander ist im Schulhaus einfacher, da wir uns häufig über den Weg laufen und uns informell austauschen. Diese gegenseitige Absprache zu gewährleisten war unter den neuen Bedingungen nicht immer einfach.

Angesichts solcher Herausforderungen darf aber nicht vergessen gehen, dass viele Lehrkräfte auch die Chance nutzten, mal etwas Neues auszuprobieren, zum Beispiel die Schüler einen Blog schreiben zu lassen.

**Wie gross war der Autonomiespielraum der Schule?**

Im reglementarischen Bereich – also bezüglich Promotionen, Prüfungen, Berechnung von Noten etc. – gibt es keinen Spielraum, und das ist auch richtig so. Ein uneinheitliches Vorgehen würde hier auf grosses Unverständnis stossen. Anders sieht es bei der konkreten Ausgestaltung des Unterrichts aus: hier herrscht zum Glück Lehrfreiheit.

**Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit mit den Behörden?**

Es gab natürlich Reibungsflächen. Wir führen neben dem Gymnasium auch eine Handels- und eine Informatikmittelschule. Diese führen zu einer Berufsmatura, und da hat der Kanton nichts zu sagen, es gelten andere gesetzliche Grundlagen. Das ging beim zuständigen Amt wohl zuerst vergessen und führte zu Umsetzungsproblemen, so dass wir das Gespräch suchen mussten. Seither sind diese beiden Abteilungen auch dort auf dem Radar.

Wertvoll sind die Unterstützungsleistungen des Amtes im Bereich der Kommunikation. Das zeigte sich schon vor der Schliessung – was passiert zum Beispiel, wenn jemand Symptome hat?

Solche Mustervorlagen erleichterten uns das Leben auch später, etwa wenn es um die Aussetzung der Promotion oder die Durchführung der Prüfungen ging. Es ist sinnvoll, dass nicht jede Schule das Rad neu erfinden muss. Man muss sich bewusst machen: Jeder Entscheid löst zwar ein Problem, wirft aber hundert neue Fragen auf. Zeitnahe Kommunikation ist in dieser Situation deshalb das Ein und Alles.

**«Bleiben wir bei der Promotion und den Prüfungen, die Sie soeben angesprochen haben. Würde auch eine andere Lösung als die jetzt gültige erwogen? Und wie beurteilen Sie den Entscheid aus heutiger Sicht?»**

Die Schweizer Gymnasialrektoren konnten auf eidgenössischer Ebene ein Statement zuhanden der Erziehungsdirektorenkonferenz abgeben. Auch in der kantonalen Schulleiterkonferenz fand eine Diskussion statt. Das spielte sich aber eher auf Vorstandsebene ab. Ich nahm die verschiedenen Szenarien zur Kenntnis. Was mir dabei selber nicht bekannt war (und vielen meiner Kollegen auch nicht): Die mündliche Maturprüfung fällt unter die kantonale Hoheit, die schriftliche dagegen unter Bundeshoheit. Ob ich mit dem Entscheid zufrieden bin? Es ist, wie es ist. Weil niemand wusste, wie sich die Pandemie weiter entwickelt, fiel es verständlicherweise schwer, einen Entscheid zu fällen. Doch

die Schüler beginnen natürlich nicht mit der Vorbereitung, wenn sie damit rechnen, dass es vielleicht gar keine Prüfung gibt – also ging es irgendwann nur noch darum, dass man sich zu einem Entscheid durchrang. Auf Seiten der Schüler ist sicher niemand unglücklich; interessanterweise hört man aber doch von einigen, dass ihnen etwas fehle ...

Man mag bedauern, dass es für die Gymnasien, anders als bei der Berufsmatura, keine gesamtschweizerische Lösung gibt. Für uns macht das aber keinen Unterschied – in beiden Bereichen gibt's keine Prüfung. Eine uneinheitliche Lösung ist sicherlich schwerer zu kommunizieren, wie sich ja jetzt in anderen Kantonen zeigt.

**«Kommen wir noch einmal zurück auf den Fernunterricht. Sie hatten jetzt zwei Monate Zeit, ihn zu erproben. Wie beurteilen Sie seine Tauglichkeit? Gibt es hierzu Feedback aus der Lehrer- und Schülerschaft?»**

Im Grossen und Ganzen denke ich, dass wir das Qualitätslevel halten konnten. Was man natürlich weniger im Griff hat, ist, wie diese Unterrichtsform auf Schülerseite ankommt – die Unmittelbarkeit im Klassenzimmer fehlt eben, für beide Seiten. Ich nehme an, dass sich die Schere zwischen den Schülern geöffnet hat, aber das werden wir erst sehen, wenn alle wieder da sind.

## Der schwierige Weg zurück an die Minervastrasse

Zum Zeitpunkt dieses Gesprächs war die Vorbereitung der Wiedereröffnung ab 8. Juni noch von vielen Unwägbarkeiten geprägt: Wie ist Unterricht möglich, wenn die Vorgaben zwei Meter Abstand und vier Quadratmeter pro Schüler verlangen? Wenn nur Halbklassen geführt werden können – wovon Daniel Zahno ausgeht –, was passiert dann mit der anderen Hälfte? Soll man für sie den Unterricht streamen? Sind die Garderoben und Duschen benutzbar – und wenn nicht: wie ist dann Sportunterricht möglich?

Dazu kommen offene Fragen zur Wegführung im Schulhaus, zu Sicherheitsvorkehrungen wie Plexiglasscheiben und Abstandlinien, die es in Zusammenarbeit mit dem Hausdienst zu klären gilt.

Auch beim nächsten Schritt, der Rückkehr des «Alltags» ins Schulhaus an der Minervastrasse, steht also das Rektorat vor schwierigen Entscheiden – und das vor dem Hintergrund der Tatsache, dass ein Wiederaufflackern der Pandemie nicht ausgeschlossen werden kann. Die Bewältigung dieser nächsten Phase wird in einem weiteren Beitrag in Heft 3/2020 im Zentrum stehen.



**Auch die beiden Hottinger «Schirmherrinnen» wagen die Rückkehr in die Normalität.** (Bild: P. Rüttsche)

**Gibt es «Durchhänger», Abnützungerscheinungen, die langsam sichtbar werden?**

Bei den Schülern auf jeden Fall – ihnen fehlt der Austausch untereinander, aber auch mit den Lehrpersonen. Fernunterricht ist weniger abwechslungsreich als Präsenzunterricht. Das hat aber sicherlich auch damit zu tun, dass wir noch zu wenig Erfahrung mit Fernunterricht haben; die Ausbildung der Lehrkräfte ist ja nicht darauf ausgerichtet. Es gilt deshalb auch für die Lehrer: es ist klar nicht dasselbe. Unterrichten auf Distanz ist ein Stück weit ein anderer Beruf.

**Was werden die Schülerinnen und Schüler aus diesen Monaten mitnehmen? Was haben sie – wenn auch unfreiwillig – gelernt oder erfahren?**

Die Aussage eines Schülers bringt es auf den Punkt: «Ich hätte nicht gedacht, dass ich das mal sage: Die Schule fehlt mir.» Auch punkto Selbstorganisation dürften sie viel gelernt haben – und wenn es nur die Einsicht ist: «Hier habe ich noch einigen

Nachholbedarf.» Es ist ja nicht allen gleich gut gelungen, den eigenen Rhythmus zu finden. Erfahren zu haben, wie wichtig es ist, dass man sich eine Tagesstruktur gibt – worauf wir ja mit dem «Götti-System» hinarbeiten wollten –, ist aber auf jeden Fall eine Supervorbereitung für die Uni.

**Welche «Lehren» aus der Pandemie ziehen Sie persönlich, in Ihrer Rolle als Rektor, zum jetzigen Zeitpunkt?**

Die Kommunikation mit allen Betroffenen ist ganz, ganz wichtig. Entscheide müssen gut begründet werden. Man kann – bei aller Unsicherheit – nicht endlos warten: irgendwann muss ein Entscheid gefällt werden. Nachher sind wir immer klüger. Wir dürfen aber nicht vergessen: es handelt sich um ein singuläres Ereignis. Wir haben unsere «normalen» Sicherheitskonzepte, etwa für Evakuationsituationen; darauf sind wir vorbereitet. Aber eine Schliessung der Schule über mehrere Monate hinweg – das war für uns alle etwas ausserhalb unserer Vorstellungswelt.

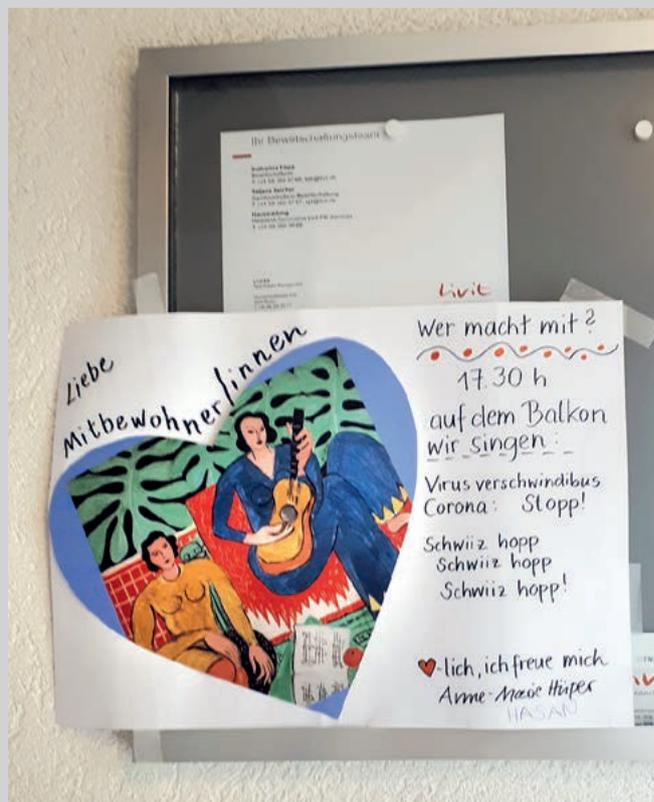
# Virus verschwindibus, Corona: Stopp!



Alle meine geliebten, regelmäßigen Aktivitäten wie Cantinica-Training, Sauna, Yoga und Schwimmen, Meditation, Lesekreis und anderes: abgesagt! Am TV sah ich, wie die Italiener, auch «eingesperrt» in ihren Wohnungen, auf den Terrassen tanzten und sangen.

Davon beeindruckt und um meine Einsamkeit erträglicher zu machen, kreierte ich ein kleines Plakat, geschmückt mit einem grossen Herzen. Da steht: «Wer macht mit? Um 17.30 Uhr auf dem Balkon, wir singen: Virus verschwindibus, Corona: Stopp! Schwiiz hopp, Schwiiz hopp, Schwiiz hopp!» Ich klebte es an den Infokasten im Eingang unseres Mehrfamilienhauses. Und wirklich: Am gleichen Abend kamen etliche Menschen heraus und klatschten, ich rief das Versli begleitet von Pfannendeckelgeklapper und Giesskannengeklopfe. Nachher plauderten wir, so gut es ging, von Balkon zu Balkon. Dann winkten wir uns alle nochmals zu und wünschten einen schönen Abend. Dies ist jetzt zum alltäglichen Ritual geworden, mal mit mehr und mal mit weniger Leuten. Das hat mir – und ich denke auch den Nachbarn – sehr gutgetan. Im Tagesablauf einen fixen Zeitpunkt zu haben für ein kurzes, herzliches Zusammensein, ist sehr wichtig.

Anne-Marie Hüper



Der Aufruf an die Nachbarn findet ein erfreuliches Echo. (Bild zVg)

# Fernunterricht: Einblicke von vorn und von der Seite

**Montag, 16. März, und die Wochen danach werden VEKHZ-Vorstandsmitglied Martin Jufer noch lange in Erinnerung bleiben, sowohl in sehr guter als auch in zwiespältiger. Der Mittelschullehrer und Familienvater durfte – oder besser gesagt: er musste – sehr intensive Erfahrungen mit Fernunterricht auf unterschiedlichen Schulstufen machen. Ein Erfahrungsbericht aus dem Home Office.**

Einerseits unterrichtete ich als Fachlehrperson Chemie an der Kantonsschule Seetal in Baldegg (LU), andererseits bin ich Vater von drei schulpflichtigen Kindern. Somit durfte ich nicht nur Unterrichtsmaterial mit dazugehörigen Aufträgen verschicken, sondern auch erleben, was die geforderten Arbeiten für die Kinder und Jugendlichen zu Hause bedeuten.

Die Schülerinnen und Schüler der fünf von mir unterrichteten Klassen sind zwischen 16 und 18 Jahre alt. Da ich mein Unterrichtspensum von 70 Prozent seit vielen Jahren auf drei Tage aufteilen kann, habe ich auch vor den Covid-19-Massnahmen jeweils zwei Wochentage mit meinen Kindern zu Hause in der Stadt Zürich verbringen können. Johanna (9) besucht die 3. Klasse der Primarschule, Lilian (13) ist in der 1. Sekundarschulklasse und Moritz (15) ist seit vergangenem Herbst im Kurzzeitgymnasium. Meine Frau, die wie ich in einem 70-Prozent-Pensum auf drei Arbeitstage verteilt berufstätig ist, kann an den gewohnten Tagen an ihrem Arbeitsplatz tätig sein.

Erschien meinen Lehrerkolleginnen und -kollegen ein möglicher Fernunterricht noch anfangs März als Dystopie, verdichteten sich in der Woche vor dem Shutdown die Anzeichen dafür täglich, so dass am Freitag, 13. März, vom Entscheid niemand wirklich überrascht wurde. Unsere Schulleitung stellte über das Wochenende ein Grobkonzept für den Fernunterricht auf die Beine, das es uns allen ermöglichte, bereits nach drei Tagen mit dem Fernunterricht zu starten. An der Kantonsschule Seetal waren wir in der glücklichen Situation, dass wir bereits seit vielen Jahren mit digitalen Medien an der Schule unterrichtet hatten und die drei obersten Klassenzüge vollständig mit privaten Laptops ausgerüstet waren. Da wir sowohl die Geräte und die Programme als auch Übung in deren Gebrauch hatten, verlief die Umstellung auf den Fernunterricht so reibungslos, wie es unter diesen Umständen möglich war.

Für meine Kinder war die Umstellung erheblich grösser. Dass der Unterricht in der ersten Woche ausfiel, wurde zunächst begeistert aufgenommen. Doch schon bald begannen sie sich Gedanken und Sorgen über den Ablauf des Unterrichts aus der Distanz zu machen: Wann müssen wir arbeiten? Wie viel? Schaffe ich das? Was ist, wenn ich etwas nicht verstehe oder

nicht kann? Was wird mit den Noten? Bestehe ich das Jahr? Glücklicherweise erwies sich insbesondere diese letzte Angst als unbegründet. Die zeitnahe Entscheidung der Zürcher Kantonsschulen, dass alle Schüler im Sommer promoviert werden würden, nahm viel Druck von meinem Sohn weg.

Wie ein einziger Entschluss Weichen stellen kann, zeigt der Grundsatzentscheid, den die Schulleitung in Baldegg bereits am ersten Wochenende fällte: Der Stundenplan an der Kantonsschule Seetal ist weiterhin gültig. Nicht so in Zürich, egal auf welcher Schulstufe. Sowohl wir in Baldegg als auch die Lehrerinnen und Lehrer in Zürich haben den Lernenden Aufträge erteilt und die eingereichten Arbeiten kontrolliert und korrigiert. Während aber meine Schülerinnen und Schüler von Anfang an nur zu den Stundenplanzeiten neue Aufträge erhielten, daran arbeiten mussten oder ihre Lösungen elektronisch abzugeben hatten, erhielten meine Kinder gerade zu Beginn nur einmal wöchentlich die Aufgaben und mussten sich die Arbeit selbständig einteilen. Das führte insbesondere in den ersten Wochen zu etlichen Auseinandersetzungen in unserer Familie. Meine Frau und ich mussten stets ein Auge darauf ha-



**Martin Jufer unterstützt seine Tochter Johanna beim Mathe-Training.** (Bild zVg)

ben, dass mit allen Arbeiten rechtzeitig begonnen wurde. Wie oft wünschte ich mir, auch die Schulen meiner Kinder hätten am Stundenplan festgehalten! Mit dieser Tagesstruktur wären sicher auch viele andere Eltern entlastet worden. Nach mehr als 10 Wochen Fernunterricht, während denen sich das Abhalten meiner Lektionen mit der Betreuung meiner Kinder abgewechselt oder zeitweise gar überschritten hat, wage ich einige Zwischenfazit zu ziehen:

*Meinen Schülern und Kindern hat der Fernunterricht besser gefallen als mir.* Sowohl bei meinen Kindern als auch bei meinen Schülern war die Freude zu spüren, nicht mehr so früh aufstehen zu müssen. Das Entgegennehmen von Aufträgen und das Arbeiten zu Hause sind die Lernenden gewohnt. Meinen Schülern hat die Stundenplanstruktur zusätzlich geholfen, sich in der neuen Situation rasch zurechtzufinden. Weder meine Klassen noch Johanna, Lilian oder Moritz äusserten eine Sehnsucht nach dem Ort Schule.

*Fernunterricht ist distanzierter Unterricht.* Nicht nur räumlich, sondern auch menschlich und emotional. Auf Computern, Tablets und Smartphones können wir mit Hilfe von Programmen, zum Beispiel Microsoft Teams, Menschen virtuell zu uns nach

Hause einladen. Wir unterhalten uns mit ihnen oder konferieren in Gruppen. Wir hören die Stimmen und sehen teilweise sogar Gesichter. Aber eben, nur das. Hinzu kommt, dass beim Online-Unterricht nicht mehr als jeweils zwei bis drei Personen in der Klasse gleichzeitig das Mikrofon aktiviert haben können, ohne dass es zu störenden Effekten kommt. Beim Fernunterricht wird besonders deutlich, was Paul Watzlawicks Axiom «Man kann nicht nicht kommunizieren!» eigentlich bedeutet: Im Klassenzimmer kann man an Gesichtszügen, Körperhaltung, Stimmlage, ja nur schon an den Augen der Lernenden erkennen, ob Fragen vorhanden sind, ob die Lernenden einer Aussage innerlich widersprechen oder ob ihnen eine Erklärung nicht weiterhilft. Im Fernunterricht fällt dies alles weg. Nach einer Ausführung, Erläuterung oder Frage herrscht Stille im Internet. Wie ist das zu deuten? War mein Mikrofon aus? Sind die Schülerinnen und Schüler noch da oder beschäftigen sie sich mit etwas anderem? Wer verstand die Ausführung, wer nicht? Wen bitte ich um eine Rückmeldung? Als Lehrperson befindet man sich während eines grossen Teils einer Lektion im Blindflug.

*Lernen findet (auch) zu Hause statt.* Trotz all seiner Tücken: in den vergangenen Wochen habe ich feststellen können, dass der Fernunterricht tatsächlich funktionieren kann. Lernende

## Eindrucksvolle Frühlingspracht



Eine Corona-Erfahrung werde ich bestimmt nicht mehr vergessen: Meine Mutter, 98 Jahre alt, wohnt nach wie vor alleine und selbständig in ihrer Wohnung im Kreis 6 in Zürich. Wie wir alle wissen, ist Bewegung für ältere Menschen enorm wichtig. Also habe ich mir

überlegt, wo ich mit ihr hingehen könnte während dieser schwierigen Zeit. Die Idee liess nicht lange auf sich warten: auf den Friedhof. So gingen wir mehrere Male zum Friedhof Nordheim auf das Grab meines Vaters. Dann überlegte ich mir, auch andere Friedhöfe zu besuchen. Warum? Bei einem Spaziergang auf einem Friedhof wurde meine Mutter auch als hochbetagte Frau nicht schräg angeschaut, dass sie draussen war. Es geht meistens geradeaus und überall hat es bequeme Bänkli, wo man sich ausruhen kann. Es hat keine Biker, die einen, von hinten kommend, beinahe umfahren. Zudem erlebten wir eine eindrucksvolle Frühlingspracht. Die Gräber waren frisch bepflanzt, die Sträucher und all die verschiedenen Bäume blühten in allen Farben, und die Vögel zwitscherten laut und unbeschwert. Nacheinander besuchten wir die Friedhöfe Fluntern (wo ich das Grab von James

Joyce fand), Höngg, Sihlfeld und Uetliberg. Wir erlebten diese Grabstätten eher als Pärke, fernab von Trauer, Schmerz und Leid. Was für eine Erfahrung, und das mitten in Zürich. Und trotzdem: Als wir kurz vor dem Ende des Lockdowns am Grab meines Vaters standen, sagte meine Mutter: «Gäll Erich, ich chum dänn au bald.»

*Marianne Gerber (E), Referentin VEKHZ*



**Frühlingspracht im Friedhof Höngg.** (Bild zVg)

meiner Klassen haben sich zu Hause Wissen, Fertigkeiten und ein gewisses Verständnis erarbeiten können. Das haben unbenotete Lernkontrollen gezeigt. Etliche Schülerinnen und Schüler können im eigenen Tempo zu Hause gleich gut, wenn nicht sogar konzentrierter arbeiten und lernen. Auch bei meinen Kindern habe ich beim Besprechen des Unterrichtsstoffs den Eindruck erhalten, dass Lernen stattfindet. Was meine Kinder zumindest stellenweise überfordert hat, ist, sich die Arbeitszeiten selbständig ein- und grössere Arbeiten in Einzelschritte aufzuteilen. Stellenweise war elterliche Strenge vonnöten. Es mussten gelegentlich Spielverbote ausgesprochen und elektronische Spielgeräte konfisziert werden. Sobald meine Kinder aber jeweils mit dem Arbeiten begonnen hatten, fand Lernen auch bei mir zu Hause statt.

*Die Fleissigen sind noch fleissiger, die Faulen...* Im Fernunterricht lassen sich viele Parallelen zum Präsenzunterricht erkennen. Etliches ist ähnlich und manches wird sogar noch verstärkt. So wird in fast jeder Klasse die überwiegende Anzahl Fragen von eher wenigen Lernenden gestellt oder beantwortet. Es sind genau dieselben Lernenden, die auch online nachfragen oder sich melden. Etliche Lernende, insbesondere Schülerinnen, sind mit den Aufträgen auch vor Ablauf der Lektionen fertig. Sie schätzen es, konzentriert und ohne Ablenkung arbeiten und in Ruhe Fragen stellen zu können, ohne sich vor der Klasse zu exponieren. Sie profitieren vom Unterricht auf Distanz. Andere wiederum folgen zwar dem Online-Unterricht, sind aber passiv. Sie melden sich nur bei Nachfrage und beteiligen sich nicht. Bei ihnen ist es schwierig bis unmöglich festzustellen, wie intensiv sie sich tatsächlich mit dem Unterrichtsgegenstand beschäftigen.

Meine Kinder waren in den vergangenen Wochen manchmal interessiert und arbeiteten dann auch selbständig und eigenverantwortlich. Bei anderer Gelegenheit schwand die Arbeitslust, Aufträge gingen fast vergessen, wurden aktiv verdrängt oder auf die lange Bank geschoben. Hatten sie sich in einer Woche alle Aufträge zeitlich eingeteilt und frühzeitig erledigt, kam es in der nächsten Woche zu Notfallübungen am späten Abend. Fernunterricht verlangt nach Selbstdisziplin, einer strengen Schule oder kontrollierenden Eltern. Nicht bei allen Schulkindern wird mindestens eine dieser Voraussetzungen vorhanden sein. Ohne unken zu wollen: Die Schere zwischen den Leistungsstarken und den Leistungsschwachen dürfte nach dem Fernunterricht um einiges grösser geworden sein.

*Corona-Phase als Entschleunigung.* Kann ich ohne schlechtes Gewissen sagen, dass ich den Fernunterricht als Verlangsamung erlebt habe und zumindest deswegen in guter Erinnerung behalten werde? Ja, aber das hat sicher viel damit zu tun, dass mein Arbeitsweg weggefallen ist, was bei zwei Stunden hin und zwei Stunden zurück etliche Stunden pro Woche ausmacht. Des Weiteren haben wir an der Kantonsschule Seetal seit vielen Jahren mit digitalen Medien unterrichtet, wodurch

## Nachdenkliche Zeit



Mein Garten, schon immer mein grosses Hobby, hielt mich auf Trab; alles blüht und gedeiht wunderbar! Meine vielen Freundschaften haben mir viel gegeben, auch eingeschlafene Kontakte wurden wieder neu geknüpft. Kulinarisch habe ich mich selbst verwöhnt, dank den vielen Freundinnen, die mir «gepostet» haben. Ich habe die Stille genossen, den Vögeln zugehört, in die Sterne geguckt, bin jeden Tag im See geschwommen und mich am wenigen Verkehr und Fluglärm gefreut. Vermisst habe ich meine vier Enkel, kein Besuch, kein Kuschneln, keine Umarmungen, nur Telefone. Aber nun darf man wieder fast alles, hurra!!! Noch etwas Positives: Die Menschen sind friedlicher, freundlicher, entschleunigt und auch nachdenklicher geworden. Man hatte so viel Zeit nachzudenken, in sich hineinzuhören, stille zu werden...

M. Graf-Honegger

mein gesamtes Unterrichtsmaterial digital verfügbar und für die Verwendung am Computer bereits optimiert war. Gerade nach einem dicht gepackten Unterrichtstag spüre ich auch körperlich Unterschiede zwischen Fern- und Präsenzunterricht: Wenn ich vor den Klassen stehe, bin ich mit jeder Faser präsent. Ich höre zu, beobachte, erläutere, ermuntere, ermahne. Nach einem mit Lektionen gefüllten Arbeitstag bin durch all diese Interaktionen ermüdet und erschöpft. Beim Fernunterricht sitze ich vor einem Bildschirm, schreibe ohne Hast Antworten zu Fragen über das Internet oder telefoniere mit einzelnen Schülerinnen oder Schülern. Diese Arbeit ist wesentlich entspannter und sie beansprucht nicht mehrere Wahrnehmungssinne gleichzeitig. Eine Fernlektion ist physisch und mental viel weniger ermüdend.

*Über die Ferne zu unterrichten befriedigt nicht.* Oder salopp gesagt: Mir macht es keinen Spass! Ich bin Lehrer geworden, weil ich den zwischenmenschlichen Kontakt, die Interaktion mit Lernenden und eine unmittelbare Rückmeldung des Gegenübers einer Schreibtischarbeit vorziehe. Viele Fragen werden von Schülerinnen und Schülern gar nie gestellt. Ein skeptischer Blick, eine gerunzelte Stirn ist aber ein untrüglicher Hinweis darauf, dass noch nicht alles klar ist. Ein «Danke» per E-Mail ist nichts im Vergleich zum Leuchten in den Augen, wenn eine Schülerin oder ein Schüler plötzlich etwas erkennt, begreift oder kann. Für mich ist der direkte Kontakt und unmittelbare Austausch zentral. Vor allem aus diesem Grund hoffe ich, dass auch für mich im Juni der Schulbetrieb vor Ort wieder beginnt.

# Ausblick und Rückblick

## Liebe Ehemalige und Freunde unseres Kursprogramms

Nun ist sie da, die Nach-Corona-Zeit! Wir hoffen natürlich, dass Sie diese gefährlichen Tage, Wochen und Monate gesund und munter überstanden haben. Und nun wieder voller Tatendrang auf neue Kurse warten. So leid es uns tut, wir müssen Sie enttäuschen. Die Lage ist noch weit davon entfernt sicher zu sein; wir alle gehören, wenn wir ehrlich sind, zur Hoch-Risiko-Gruppe und dem tragen wir als Verein Rechnung. Was wir Ihnen heute aber anbieten können, sind zwei Semester-Kurse mit Beginn bereits im Juni.

### Angebot

---

#### «Parliamo l'italiano» und «Italienisch für Wiedereinsteiger»,

Die angemeldeten Teilnehmer und Teilnehmerinnen erhalten in den nächsten Tagen Post von uns mit genauen Angaben zum Sicherheitskonzept sowie den Bedingungen. Die Kurse finden wie gewohnt im Schulhaus statt. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt auf die bereits eingeschriebenen Interessenten, Neuanmeldungen können wir zum jetzigen Zeitpunkt leider nicht annehmen.

jeweils mittwochs,  
Kursleiter: Luca Bernasconi

#### «Und am Mittwoch: Tanz, Pilates, Stretching und Entspannungsübungen»

Da die schuleigenen Turnhallen bis im September nicht nutzbar sind, hat sich Herr Stettler um eine Ersatz-Lokalität bemüht. Die eingeschriebenen Teilnehmerinnen erhalten Informationen direkt per Post. Auch hier musste ein Sicherheitskonzept ausgearbeitet werden.

jeweils mittwochs,  
Kursleiter: Christian Stettler

## Und wie geht es weiter?

Die Kurse von Mai und Juni wie der **Zoo-Besuch** oder die **Besichtigung der Produktionsanlage UMAMI** werden auf Anfang Oktober verschoben. Auch eine **Tagesexkursion** sollte, sofern keine «zweite Welle» anrollt, möglich sein. Es ist geplant, Anfang August ein aktuelles Kursangebot auf dem Postweg zu versenden. Und natürlich werden Sie auch auf unserer Webseite immer über den neuesten Stand informiert.

### Reisen

---

#### Adventsreise 2020: Zum Lëtzeburger Chrëschtmaart – Reise in den Advent ins Herz Europas!

Unsere geplante KKK-Reise nach Luxemburg mit dem Car ist für die erste Dezember-Woche 2020 geplant. Auch hier gilt: Sicherheit geht vor! Ein definitives Reiseprogramm ist deshalb ab Oktober erhältlich.

#### Städte-Reise Bilbao

Diese Städte-Reise möchten wir gerne im April 2021 durchführen. Frau Jone Karres Azurmendi hat ein wunderschönes und abwechslungsreiches Programm für diese Reise zusammengestellt. Die angemeldeten Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten von uns direkt Informationen zum neuen Datum. Bitte gedulden Sie sich noch einige Zeit, vor Ende Jahr ist dies nicht möglich. Aber: Puppy freut sich auf unseren Besuch.

#### The Highlands and Islands of Scotland

Auch hier gilt: Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Unser Chauffeur John freut sich sehr auf Ende August/Anfang September 2021 – und auf uns!

*Herzliche Grüsse von Haus zu Haus, Ihr Kursteam Christine Markun Braschler und Maya Jörg-Ulrich*

## Liebe Mitglieder

Ich hoffe sehr, dass Sie die letzten Monate mitsamt den strengen Corona-Einschränkungen gut und gesund überstanden haben. Viele von Ihnen zählen – wie ich auch – zur Risiko- und schützenswerten Gruppe der über 65-Jährigen, die gemäss Empfehlung während der Pandemie zuhause bleiben sollen. Zuhause bleiben, bei dem schönen Wetter in diesen Monaten, war gar nicht so einfach!

Gottseidank habe ich einen grossen Garten, in dem es immer viel zu tun gibt. Meine Rosen- und Bodendeckerbeete haben schon lange nicht mehr so gepflegt ausgesehen wie jetzt. Kein Unkräutchen findet man mehr darin. Ich freue mich riesig



auf den Moment, wenn alles schön blüht! Auch auf meiner Terrasse haben sich die Topfpflanzen wunderbar entwickelt und was gibt es Schöneres, als sich nach körperlichen Strapazen im schwedischen Liegestuhl zwischen blühenden Sträuchern auszuruhen? Jetzt müssten nur noch die Bodenplatten mit dem Kärcher gereinigt werden!

Aber jetzt bin ich froh, dass ich meinen Ausgehradius wieder etwas erweitern darf. Ich freue mich, wieder in den Lebensmittelläden einkaufen zu dürfen und demzufolge unsere Tochter zu entlasten, die mich und meinen Mann während dieser Monate immer liebevoll betreut hat.

---

Am 13. Mai 2020 hätte die 109. Generalversammlung unseres Vereins stattfinden sollen. Das Corona-Virus hat uns leider einen Strich durch die Rechnung gemacht.

Weil eine GV in der Aula der KSH im Herbst mit all den Corona-Auflagen viel zu aufwendig wäre für uns und die Schule, lade ich Sie nun herzlich ein zur Teilnahme an der

## **schriftlichen VEKHZ-Abstimmung**

**Bitte senden Sie die ausgefüllte Stimmkarte schnellstmöglich an das VEKHZ-Sekretariat zurück.**

Der Vorstand ist auf Ihre Stimmen angewiesen, damit er seine Arbeit für den Verein weiterführen kann. Vielen Dank.

Ich grüsse Sie alle herzlich. Bleiben Sie gesund.

*Dora de Capitani, VEKHZ-Präsidentin*

## Bilanz per 31. 12. 2019

			Aktiven	Passiven
			Fr.	Fr.
Kassa			110.80	
Postcheck			11'655.42	
Banken			301'769.43	
Debitoren			8'844.70	
Verrechnungssteuer			150.15	
Wertschriften			1'084.35	
Mobile Sachanlagen			2'465.75	
Aktive Rechnungsabgrenzung				
Kreditoren				3'213.45
Passive Rechnungsabgrenzung				14'376.55
Rückstellungen:	Kurswesen			50'000.00
	Frauenfragen			0.00
	Pensionsvers.			43'168.50
	Mobilier			6'941.25
	Büroautomation			17'567.00
Reserve aus Legaten				120'873.85
Reinvermögen 31.12.		78'977.22		
Ausgabeüberschuss		-9'037.22		
Reinvermögen 31.12.		69'940.00		69'940.00
<b>Bilanzsumme</b>			<b>326'080.60</b>	<b>326'080.60</b>

Ertrag		
	Jahresbeiträge	89'743.54
	Kurswesen	209'874.70
	Schule und Leben, Inserate	3'044.00
	übrige Erträge	1'250.00
	Zinsertrag	211.00
	Auflösung Rückstellung Mobiliar	187.90
	Auflösung Rückstellung EDV	571.90
	Auflösung Rückstellung Frauenfragen	4'788.60
<b>Ausgabenüberschuss</b>		<b>9'037.22</b>
	<b>Total Ertrag</b>	<b>318'708.86</b>
Aufwand		
	Mitgliederdienst	6'752.35
	Rechtsauskunft	784.05
	Schule und Leben	36'643.75
	Kurswesen	183'621.85
	Personalkosten	62'946.35
	Raumkosten	15'288.00
	Unterhalt/Reparaturen/EDV	916.60
	Verwaltungskosten	4'756.35
	PC- und Bankspesen	841.61
	Div. Unkosten	4'722.55
	Steueraufwand	675.60
	Abschreibung EDV	571.90
	Abschreibung Mobiliar	187.90
	<b>Total Aufwand</b>	<b>318'708.86</b>

# Bericht der Rechnungsrevisoren

## über die Prüfung der Rechnung 2019 des Vereins VEKHZ

Als Revisoren haben wir die Buchführung und die Jahresrechnung 2019 (Bilanz, Erfolgsrechnung) des Vereins Ehemaliger der Kantonsschule Hottingen Zürich für das am 31. Dezember 2019 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft. Wir prüften die Posten und Angaben der Jahresrechnung mittels Analysen und Erhebungen auf der Basis von Stichproben.

Für die Jahresrechnung zeichnet die Generalversammlung verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, diese zu prüfen und zu beurteilen. Wir bestätigen, dass wir die Vorgaben der Statuten erfüllen und nicht dem Vorstand des Vereins angehören.

Unsere Prüfung erfolgte nach dem Grundsatz, wonach sie so zu planen und durchzuführen ist, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung mit angemessener Sicherheit erkannt werden. Wir sind der Auffassung, dass unsere Prüfung eine ausreichende Grundlage für unser Urteil bildet.

Gemäss unserer Beurteilung entsprechen die Buchführung und die Jahresrechnung den Statuten des Vereins.

Wir empfehlen, die vorliegende Jahresrechnung mit einem **Ausgabenüberschuss von Fr. 9037.22** und einem **Vereinsvermögen per 31.12.2019 von Fr. 69940.00** zu genehmigen.

Zürich, 6. März 2020

Die Rechnungsrevisoren: Daisy Rethy-Prikkel, Esther Seifert

# Das 10-Wochen-Corona-Tagebuch

## Woche 1 (16.–22. März)

So viel lässt sich schon nach einer Woche sagen: Eine Pandemie ist sehr lehrreich. Inzwischen weiss jeder Tubel, was «vulnerabel» heisst und was unter «flatten the curve» und unter der Reproduktionsrate zu verstehen ist.

## Woche 2 (23.–29. März)

Wer darf jetzt eigentlich wen noch sehen? Ich lebe, seit ich geschieden bin und meine Töchter ausgezogen sind, in einem Singlehaushalt. Dass ich meine Liebste küsse, wenn sie zu Besuch kommt – was uns allerdings derzeit verwehrt ist: Die Grenzschiessung zwischen Deutschland und der Schweiz verschont zwar BerufspendlerInnen, nicht aber Liebende –, versteht sich von selbst. Nun hat aber meine Jüngste, die normalerweise in der Stadt lebt, beschlossen, vorübergehend in die väterliche Wohnung aufs Land zu ziehen, weil ihr sonst in ihren vier Wänden – ohne Vorlesungen an der Uni, ohne Arbeit in der Bar – die Decke auf den Kopf fällt. Und so steht sie eines Tages mit dem Rollkofferli am Bahnhof. Wie schön! Und wie schwierig! Umarmen oder Abstand halten? Natürlich umarmen, sie ist ja meine Tochter, ich bin ja ihr Vater – aber eigentlich ist damit die bundesrätliche Regel schon geritzt, wird die Virenübertragung befördert. Denn sie küsst auch ihre Mutter, die ihren Freund küsst, der seinen Sohn küsst. Also könnte ich auch gleich den Sohn des Partners meiner Ex küssen.

## Woche 3 (30. März–5. April)

Alle möchten so rasch wie möglich zurück zur Normalität. Nur Olga Tokarczuk, die polnische Literaturnobelpreisträgerin, fragt: «Ist es nicht so, dass wir zum normalen Lebensrhythmus zurückgekehrt sind? Dass nicht das Virus die Norm verletzt, sondern umgekehrt: dass jene hektische Welt vor dem Virus nicht normal war?»

## Woche 4 (6. – 12. April)

Nach wie vor wird schier jeder Artikel zu Corona, der in meinem Leibblatt publiziert wird, von durchschnittlich etwa 642 Personen kommentiert. Die Zahl der ausgewiesenen Virologen in der Schweiz ist von ein paar Hundert (Stand: Februar 2020) innert weniger Wochen auf mehrere Millionen gestiegen. Und alle haben eine fundierte Meinung zu den Corona-Entwicklungen – und insbesondere zu den Massnahmen der Behörden. Klar ist: Wir werden von lauter Dumpfbacken regist. Onlinekommentatoren an die Macht!

## Woche 5 (13.–19. April)

Mir geht's ganz anders: Wenn ich in die Gesichter der Bundesräte und Chefbeamtinnen gucke, die nun fast täglich eine Pressekonferenz abhalten, dann spüre ich: Vertrauen. Geborgenheit. Und auch ein bisschen Stolz. Daniel Koch, der gut auch in einem Science-Fiction-Streifen mitwirken könnte – erst recht, seit er auch noch ein Pflaster auf der Stirne trägt (er sei in eine Türe gelaufen, sagt er dem «Blick», das sagen die von ihren Ehemännern geprügelten Frauen in der Notfallaufnahme des Spitals jeweils auch, wenn sie nach dem Grund ihrer Beulen gefragt werden) –, Daniel Koch also ist die Besonnenheit in Person, er beantwortet auch die stupidesten Journifragen mit einer Seelenruhe, ich glaube ihm jedes Wort.

Marie-Gabrielle Ineichen-Fleisch, die Direktorin des Staatssekretariats für Wirtschaft, die vor dem Gang aufs Zivilstandsamt besser noch einmal über ihren doppelten Doppelnamen nachgedacht hätte, spricht genauso knochentrocken, wie man es von einer Chefbeamtin der Confoederatio Helvetica erwartet – man kuschelt sich gleich wohligh ins Sofakissen.

Und sogar Wirtschaftsminister Guy Parmelin, der sich, wie man hört, lange vehement gegen den Lockdown gewehrt, sich dann aber von dessen Notwendigkeit überzeugen lassen hat, blickt

## Everdance unter freiem Himmel



Für uns alle waren und sind die äusseren Einwirkungen ähnlich: Wegfall von wichtigen Dingen, die das «Salz in der Suppe» ausmachen. Improvisieren war angesagt. Ein Beispiel: Meine Everdance-Gruppe (von Pro Senectute initiiert für tanzbegeisterte Frauen 60+) konnte sich vor einer Woche nach langer Pause dank unserer innovativen Leiterin Karin zu einer Open-Air-Lektion treffen. Zu viert (wir sind sonst ca. 12 Teilnehmerinnen) tanzten wir bei prächtigem Wetter zu Musik aus dem iPad und fühlten uns nachher wie neu geboren. Lebensfreude pur! Stimmt hoffnungsvoll, dass es bald leichter möglich sein wird, die so wertvollen sozialen Kontakte wieder real wahrzunehmen, obwohl uns all die digitalen Möglichkeiten und das schöne Wetter die vergangenen schwierigen Wochen etwas erträglicher gemacht haben. Besonders

erfreulich waren für mich die vielen spontanen Hilfsangebote besonders von jungen Leuten! – Fazit: Wieder mehr schätzen, was vorher so selbstverständlich war!

Annemarie Schulthess

redlich und spricht väterlich (man versteht sogar sein Deutsch) – ist das wirklich derselbe wie der mit den kurzen Hosen letztes Jahr auf dem Bundesratsreise? Allen, die da vorne sitzen, fehlt es an Glamour, an Begeisterungsfähigkeit, an Rampensau-Eigenschaften – und genau darum überzeugen sie mich.

### Woche 6 (20.–26. April)

Dieser sternenklare Nachthimmel ohne blinkende Flugzeuge! Dieser tiefblaue Taghimmel ohne Kondensstreifen! Und draussen ist es Frühling!

### Woche 7 (27. April–3. Mai)

Im Internet gefunden, unter dem Titel «Längwiligi Zyte»:

*Niene isch Chilbi u niene isch Tanz  
Deheim ums Huus ume versuuret me ganz.  
I ha mer scho mängisch der Chopf fasch verheit  
Was äch no wär z'mache, dass d Zyt umegeit*

*Wär gwanet isch z gumpe u z tanze, o je  
Däm tüe halt die Süche-Verordnige weh.  
E jede muess säge: Churzwilig isch's nid  
No bsungers für ledigi, luschtegi Lüt*

*Grad äbe dr Sunntig wird eim eso läng  
Ds Furtgah verbote, u nämlech no schträng.  
Gsiech eim de no öpper, o weisch, de häts gfählt  
De müesst me schwär büesse – un i ha ke Gäld!  
Drum blib i deheime. I schicke mi dri  
U hoffe, dä Jammer göng öppe verby.  
I bi ja nid einzig, 's trifft anderi o  
S'isch nume es Gwane – me zahmet de scho.*

Nein, nicht Corona. Spanische Grippe. Geschrieben von Lina Wisler-Beck, vor 100 Jahren. Wir sind nicht die Ersten.

### Woche 8 (4.–10. Mai)

1,275 Milliarden Franken für die Swiss und die Edelweiss. Ich finde, ein Applaus auf dem Balkon hätte genügt.

### Woche 9 (11.–17. Mai)

Im Zug: Das Gesichtserkennungsprogramm meines Handys kennt mich nicht, wenn ich eine Maske trage. Jetzt muss ich immer von Hand den sechsstelligen Code eingeben. Wie mühsam.

### Woche 10 (18.–24. Mai)

«Wir befinden uns in einer der traurigsten Krisen der Menschheit. Nicht einer der schlimmsten, aber einer der traurigsten, denn das Heilmittel liegt darin, einander fernzubleiben. Aus einem Wesen des Geistes und der Freiheit, der Schönheit und Erotik wird ein Wesen, das Krankheiten in sich trägt und Viren spuckt.» (Daniel Kehlmann, Schriftsteller)

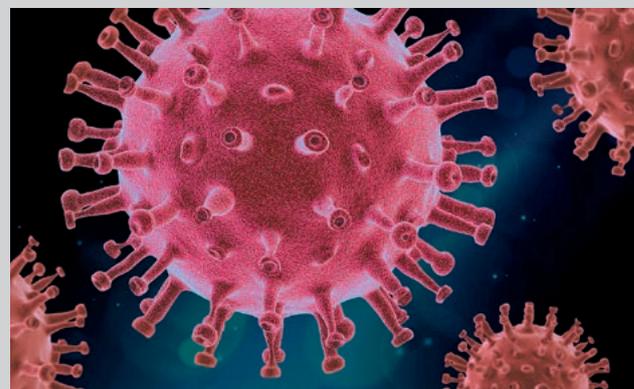
Martin Lehmann

## Ausnahmesituation



Mit der Ausnahmesituation bin ich gut zurechtgekommen. Das ist schon mal ein Privileg. Für einen strukturierten Tagesablauf bin ich sowieso schon seit sehr langem selber zuständig; da konnte mich der Lockdown

nicht herausfordern. Da die verordneten Massnahmen zum Glück nicht nur aus Verboten bestanden, sondern ebenso aus Empfehlungen, verschaffte mir dies einen gewissen Freiraum, den ich mit der nötigen Vorsicht genutzt habe – hauptsächlich für Einkäufe und Spaziergänge. Social Distancing war hingegen etwas schwieriger zu akzeptieren, ich habe es dennoch sofort in mein Verhalten integriert. Die Atmosphäre der allgemeinen Entschleunigung liess auch mich unwillkürlich alles etwas langsamer angehen als sonst, und das war mir angenehm.



Was bleibt? Unter anderem die Erfahrung, wie schnell die Gesellschaft völlig anders als gewohnt funktionieren kann, wenn eine ausserordentliche Situation dies erfordert, und wie die meisten Leute sich einsichtig und solidarisch verhalten haben. Ich war froh über die recht umfassende Information in den Medien und schätzte den sozusagen öffentlich geführten wissenschaftlichen Diskurs, der halt auch Widersprüche aufzeigte und Fragen offenlassen musste. Weit weniger schätzte ich die Stimmen der notorischen Besserwisser, Ignoranten und Verharmloser...

Inzwischen hat sich die Lage ja deutlich entspannt. Ich bleibe jedoch vorsichtig und habe weiterhin Respekt vor dem Virus.

Sylvia Gwerder

# Wenn sich das Leben neue Wege suchen muss

Während des Lockdowns und der beginnenden Öffnung standen sie verständlicherweise im Vordergrund: die Stimmen der Virologen und Mediziner, der Behörden und der Wirtschaft. Doch nicht alle Fragen zu Corona fallen in ihre Zuständigkeit. Was stellt das Virus mit unseren alltäglichen Gewohnheiten im Denken, Sprechen und Handeln an? Antworten darauf bietet die Kulturwissenschaft an.

Die Epidemiologie hat uns mit dem «Superspreader» vertraut gemacht, die Medizin mit der Notwendigkeit, genügend Beatmungsgeräte zur Verfügung zu haben. Wir werden nie mehr vergessen, was eine «ausserordentliche Lage» ist. Wir haben behördliche Anweisungen verinnerlicht, die uns in einer Mischung von Deutsch («Handhygiene») und Englisch («Social Distancing») verabreicht wurden, und dabei darüber hinweggesehen, dass es sich ja eigentlich um ein «Physical Distancing» handelt. Wer ins Home Office wechseln konnte, wird Zoom & Co. nicht mehr missen wollen. Geschäftsbesitzer haben unfreiwillig Routine entwickelt im Ausfüllen von Formularen zur Anmeldung von Kurzarbeit oder zur Beantragung eines Notkredits.

Das Virus hat uns zu rasanten Lernprozessen gezwungen. Welchen Einfluss aber haben die Pandemie und die Massnahmen zu ihrer Bewältigung auf unsere fundamentalen alltäglichen Denk-, Sprech- und Handlungsmuster? Diese sind kulturell verankert, oft wenig bewusst und Veränderungen weniger leicht zugänglich.

Solchen Fragen wird in vielen Fachgebieten nachgegangen. Eines von ihnen sind die «Populären Kulturen», eine Abteilung des Instituts für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft (ISEK) der Universität Zürich. (Das Fach firmierte früher unter dem Namen «Volkskunde».) «Tatsächlich liest sich die Raison d'être unseres Fachs wie das Programm zu einer Untersuchung des alltäglichen Umgangs mit der Pandemie»,

bestätigt Geschäftsführerin Brigitte Frizzoni. «Unser Gegenstand ist die Kultur der alltäglichen Lebenswelt, einschliesslich der im Alltag präsenten Literaturen und Medien. Im Fokus stehen Dinge, Technologien und Praktiken, Wertorientierungen, Wissensbestände und Erzählungen, mit denen Menschen ihr Leben gestalten und erklären.»

Im Gespräch mit «Schule und Leben» geht die 61-jährige Kulturwissenschaftlerin auf einige der Fragen ein, welche die Corona-Krise mit Blick auf die hiesige Alltags- und Populärkultur aufwirft.

## Welche Jobs sind «systemrelevant»? Der Wert von Arbeit

Corona verändert die traditionelle Hierarchie, was die Wertschätzung von Arbeit angeht. Kinder von Personen mit «systemrelevanten» Aufgaben sollen zum Beispiel Vorrang bei der Fremdbetreuung in Kindertagesstätten haben. Pflegefachkräfte werden als «Helden des Alltags» gefeiert. Selbst der Papst twittet: «Ihre Arbeit ist kein Job, vielmehr Berufung und Hingabe. Dafür geben sie in dieser Zeit ein heldenhaftes Beispiel.» In die gleiche Kerbe schlägt zum Beispiel der deutsche Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier: «Sie leben vor, was Solidarität heisst. Dafür danke ich Ihnen aus tiefstem Herzen! Und ich würde mir wünschen, dass wir alle uns auch nach der Krise daran erinnern, was Sie für diese Gesellschaft tun.» Parallel dazu werden die Pflegerinnen und Pfleger mit öffentlichem Applaus geehrt.

Die «Schweizer Illustrierte» zählt neun Gründe auf, wieso die Angestellten in den Gesundheitsberufen unseren Beifall verdienen:

1. Sie setzen sich dem Virus aus. Damit wir es nicht müssen.
2. Sie versuchen alles, um unsere Eltern, Grosseltern, Freunde, Familien und alle, die uns wichtig sind, gesund zu pflegen.
3. Sie verzichten auf Me-Time, Familien-Zeit, Hobbies, Sport – damit die Krise vorüber geht.
4. Sie schieben Überstunden, obwohl sie längst müde sind.
5. Sie bringen sich selbst in Gefahr, damit es irgendwann besser wird.
6. Sie ertragen das Leid, einen Patienten oder eine Patientin zu verlieren.



**Brigitte Frizzoni**, Dr. phil. Studium der Germanistik, Europäischen Volksliteratur und Filmwissenschaft. Promotion 2009 zu *Verhandlungen mit Mordsfrauen: Geschlechterpositionierungen im «Frauenkrimi»*. Geschäftsführerin und

Dozentin am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft der Universität Zürich. Neueste Publikation: *Verschwörungserzählungen* (Königshausen & Neumann 2020, Hrsg.). <https://kulturstudieren.org>

7. Auch sie haben Menschen, um die sie sich Sorgen machen.
8. Auch sie haben vielleicht Kinder, die nun zuhause sind.
9. Sie haben auch Angehörige, die um sie bangen, weil sie sich täglich dem Virus aussetzen.

<https://www.schweizer-illustrierte.ch/people/swiss-stars/jetzt-klatschen-wir-alle-fur-arztinnen-und-pfleger> (20. März 2020)

Das Problem: davon können sie sich nichts kaufen. Am 12. Mai, dem internationalen Tag der Pflege, werden zwar weltweit Appelle für eine bessere Entlohnung in den Pflegeberufen lanciert. Ob die durch Corona angestossene Diskussion über eine bessere Entlohnung in den Pflegeberufen nachhaltig ist, ist angesichts des omnipräsenten Spardrucks im Gesundheitswesen aber schwierig abzuschätzen.

Dasselbe gilt für eine weitere Gruppe von Angestellten, deren Systemrelevanz schlagartig ins Bewusstsein gerückt ist: das Verkaufs- und Logistikpersonal. Die öffentlichen Dankesbezeugungen der Grossverteiler begegnen uns noch heute auf Papier, an Plakatwänden oder als Spot.



**Grossverteiler danken ihren Mitarbeitenden, die Einkaufen trotz Lockdown möglich machen.** (Bild: Migros)

Eine dritte Gruppe sind die Mütter, die im öffentlichen Diskurs als «Stütze» des Home Schoolings entdeckt worden sind. «Da es sich auch beim Gesundheits- und Verkaufspersonal zu einem grossen Teil um Frauen handelt, ist die pandemiebedingte Aufwertung ‚systemstützender‘ Arbeit verknüpft mit den Debatten um Lohngleichheit und Lohn für Hausarbeit», resümiert Brigitte Frizzoni.

### Wer hat das Zeug zum Helden?

Krisenzeiten rufen nach Personen, die Führungstärke, Integri-

tät, ja Hoffnung verkörpern; Personen, denen man vertrauen kann – in einer Situation, wo die Gewohnheiten des Alltags ausser Kraft gesetzt sind. Auch wenn das Gesundheitspersonal «heldenhafte» Arbeit leistet, wie die Zitate im letzten Abschnitt zeigten, so fehlt ihm doch die individuelle Sichtbarkeit – die Uniformierung mittels Maske und Schutzkleidung verträgt sich nicht mit dem alltags- und populärkulturellen Stereotyp des Helden. Neben Vertretern der politischen Behörden – man denke an «Mr. Corona» Daniel Koch in der Schweiz oder an Bundeskanzlerin Angela Merkel, die in Deutschland ein Revival als Krisenmanagerin erlebt hat – ist es vor allem die Berufsgruppe der Virologen, in Deutschland etwa repräsentiert durch Christian Drosten, in den USA durch Anthony Fauci, die Personal für die Ausfüllung der Heldenrolle liefert.

Mit der Verschiebung der Corona-Wahrnehmung von den Mühen des Lockdowns zu den Unwägbarkeiten der Öffnung geht jedoch auch eine Tendenz zum «Sturz» dieser Heldenfiguren einher. Brigitte Frizzoni unterscheidet dabei zwei Ausprägungen: «In einer ‚milderen‘, rational geprägten Form geht es um ‚blinde Flecken‘ der jeweiligen Perspektive, auch um Fragen der Hierarchie zwischen den Disziplinen – Stichwort ‚Die Epidemiologie hat die Wahrheit nicht gepachtet‘.» Diese Auseinandersetzung um Deutungshoheit und damit auch um politischen Einfluss wurde seit April vor allem von Seite der Ökonomen angestossen. Davon abzugrenzen sind Versuche, diesen «Helden in Echtzeit» unlautere Motive zu unterstellen und sie zu «entlarven», wie es für das Denken in verschwörungstheoretischen Bahnen charakteristisch ist.

### Wer steckt dahinter? Die Suche nach dem personifizierten Bösen

Der Gegenspieler eines Helden muss nicht zwangsläufig eine Person oder Personengruppe sein, erläutert Brigitte Frizzoni. «Es ist aber dramaturgisch ergiebiger, wenn sich der Held einem personalen Gegenüber stellen muss – und populäre Weltdeutungen sind ja immer Erzählungen, in denen Handlungsrollen zu besetzen sind.» Dieses besondere Augenmerk für die Charakteristika populären Erzählens – im fiktionalen wie nicht-fiktionalen Bereich – ist ein Forschungsschwerpunkt des Zürcher ISEK.

Im Fall von Corona kommt hinzu, dass die Gefahr unsichtbar, ja unvorstellbar ist – allen 3D-Modellen von COVID-19 und allen Versuchen, die Funktionsweise des Virus für breitere Bevölkerungsschichten verständlich zu erklären, zum Trotz. Wenn das Virus nicht gleich zu einer «Erfindung», einem «hoax» (Donald Trump) erklärt wird, so wird auf jeden Fall der Fokus von der konkreten gesundheitlichen Gefährdung auf eine dahinter liegende, noch weit umfassendere Bedrohung nationalen, ja internationalen Ausmasses verschoben.

In der Forschung zu Verschwörungstheorien werden drei Grundannahmen als konstitutiv angesehen: 1. Nichts geschieht durch Zufall. 2. Nichts ist, wie es scheint. (Dies ist auch der Titel

von Michael Butters weitverbreitetem Einführungsbuch zum Thema.) 3. Alles ist miteinander verbunden. «Punkt 1 dieser Bestimmung ist für die Deutung einer nicht-personalen Bedrohung wie COVID-19 von besonderer Bedeutung», ergänzt die Zürcher Kulturwissenschaftlerin. «Entsprechend konzentrieren sich viele Verschwörungstheorien, die kursieren – unter anderem auch im Weissen Haus –, auf eine gezielte Kreation des Virus als biologische Waffe oder auf dessen Instrumentalisierung als Anlass, eine weltumspannende Impfpflicht einzuführen, in deren Rahmen zusammen mit dem Impfstoff ein Überwachungsmikrochip injiziert werden soll.» Meistgenannter «Bösewicht» in dieser alternativen Corona-Deutung ist Bill Gates, der Microsoft-Gründer und Philanthrop, dem Weltherrschaftsambitionen zugeschrieben werden.

Angesichts der globalen Tragweite der Krise erstaunt es nicht, dass die Pandemie zu einer «Infodemie» vor allem in den sozialen Medien geführt hat, wie die Neue Zürcher Zeitung am 18. Mai feststellt. Die Bedeutung der neuen medialen Verbreitungsmöglichkeiten für konspiratives Gedankengut ist auch Thema in einem Sammelband zu Verschwörungserzählungen, den Brigitte Frizzoni soeben herausgegeben hat. «Nein, Corona kommt darin nicht vor», nimmt sie die nächste Frage vorweg. «Ich bin Wissenschaftlerin, nicht Prophetin. Aber die Argumentationsmuster und die Plausibilisierungsstrategien angesichts imaginer Bedrohungen sind verblüffend identisch.»

#### Wie halten wir das aus? Humor als Corona-Antidot

«Verschwörungstheorien sind immer Erzählungen, die das Unfassbare oder Zufällige in einen eindeutigen kausalen und intentionalen Zusammenhang stellen», so Frizzoni. Das Postulieren und Ausspinnen einer Konspiration ist deshalb als Strategie zur Bewältigung von Realität zu betrachten. Das heisst aber nicht, dass es nicht auch andere Formen gibt, mit der Bedrohung «fertigzuwerden». Während verschwörungstheoretische Deutungen der Corona-Pandemie im ersten Lockdown-Monat zwar in den einschlägigen «Echokammern» kursierten, aber erst ab der zweiten April-Hälfte mediale Aufmerksamkeit erhielten, sind Manifestationen einer diametral entgegengesetzten Bewältigungsstrategie von Anfang an in einer breiten Öffentlichkeit präsent: humoristische Memes und kurze Clips, die sich über die Lockdown-Realität lustig machen. In Brigitte Frizzonis Korpus von Corona-bezogenen Kreationen, die via den Messengerdienst WhatsApp weitergeleitet wurden, findet sich zum Beispiel eine Vielzahl von Anspielungen auf das «Hams-tern» von Toilettenpapier.

Die Debatte darüber, welche Aufgaben sinnvollerweise auch von zu Hause aus erledigt werden können, wird ad absurdum geführt durch das Bild eines Hirtenhundes – also eines «systemrelevanten» Mitglieds der Sicherheitsdienste –, der auf Home Office umgestiegen ist.



**Masken schützen. Die Zürcher Verkehrsbetriebe gehen mit gutem Beispiel voran.** (Bild: Peter Rüttsche)

Als Ergänzung zu den «seriösen» Verhaltensempfehlungen («Bleiben Sie zu Hause. Bitte. Alle.») werden solche humoristisch eingefärbten Kommunikationsinstrumente auch von staatlichen Stellen oder von Dienstleistern wie den Verkehrsbetrieben Zürich (VBZ) eingesetzt, zum Beispiel um das Tragen von Masken im ÖV zu propagieren.

In welcher kreativer Weise sich gerade die vom Lockdown stark betroffene Kleinkunstszene der «Vor- und Nachteile der Quarantäne» anzunehmen weiss, demonstriert der gleichnamige Song der Schweizer A-cappella-Gruppe Bliss. In dieser Coverversion des Songs «Nah Neh Nah» der belgischen Band Vaya Con Dios wird ein halbes Dutzend der Topoi des Corona-Diskurses zu einer kompakten Erzählung montiert, welche – unterstützt von einer ausgefeilten visuellen Choreographie – die ganze Ambivalenz des Social Distancing in 132 Sekunden humorvoll und präzise zugleich offenzulegen weiss:

*No immer isch de huere Virus omnipräsent  
No immer git's en Virus, wo üs vonenand trennt  
No immer wäsched mir us täglich tusig mol d'Händ  
Immer no diheime*

*Häsch grad Zit zum dini Oma bsueche  
Und z Locarno Ostereier sueche*

*Wetsch so gern no dini Fründin treffe  
Oder mit Kollege eis go kiffe?*

*Ufem Flohmarkt alte Ramsch abüete  
Mit Chind und Chegel as Sächsilüete*

*Z achtzätä höch in Wirlpool sitze  
Oder Füdleblutt durs Joggeli flitze,  
Aber s hät au Vorteil*

Muesch di nüm in volle Zug ie moschte  
Chasch scho online d Wiehnachtsgschenkli poschte  
Dank Corona

Häsch endlich Ziit zum Chinesisch lerne  
Und versufsch din Zahltag nöd im Sterne  
Dank Corona, Dank Corona

Kensch jetzt alli Lüt i dim Quartier  
Und häsch en neue Rekord uf de PS4  
Dank Corona...

Chasch de ganz Tag ufem Hüsli sitze  
und häsch (denn) kei Papier zum s Füdle butze  
Dank Corona, Dank Corona

Da schiisst doch langsam a!  
(<https://www.youtube.com/watch?v=VO8bmbIseUM>)

Auch wenn hier aus darstellungstechnischen Gründen keine Clips präsentiert werden können, dürfte deutlich werden, was der Kulturphilosoph Robert Harrison meint, wenn er sagt: «Erzählen ist eine starke Immunreaktion des Menschen» (so der Titel eines Interviews in der NZZ vom 9. April). Dieses erzählende Bewältigen einer Krise ist schon in Giovanni Boccaccios «Il Decamerone» (1349–53) musterhaft ausgestaltet worden. In der Tradition des italienischen Klassikers haben auch Schweizer Medien Schriftstellerinnen und Schriftsteller zum Verfassen von «Corona-Geschichten» eingeladen.

## Pocken, Pest oder Lepra? Orientierungsmodelle für ein Pandemie-Regime

Bei Boccaccio fliehen zehn junge Leute vor der Pest aus Florenz aufs Land und erzählen sich zehn Tage lang Geschichten. Die Pest ist eines der Denkmodelle (neben den Pocken und der Lepra), das der einflussreiche französische Philosoph, Historiker und Soziologie Michel Foucault (1926–84) verwendet, um verschiedene Formen der Machtausübung zu beschreiben. Der Zürcher Historiker Philipp Sarasin hat diese Überlegungen in seinem inspirierenden Beitrag «Mit Foucault die Pandemie verstehen?» (erschieden in der Online-Zeitschrift ‚Geschichte der Gegenwart‘) auf die Corona-Lage übertragen.

- Das «Pocken-Modell» geht davon aus, dass eine völlige Ausmerzung der Krankheitskeime nicht möglich ist. Es gilt deshalb den Erreger zu bremsen, damit das Gesundheitssystem nicht überfordert wird. Im Corona-Fall eingesetzte Instrumente sind zum Beispiel Versammlungsverbote und Social Distancing.
- Das «Pest-Modell» setzt auf Disziplinierung. Es arbeitet mit Absperrungen (wie in Wuhan) und Ausgangssperren. In der Schweiz entspricht ihm – in abgemilderter Form – die Anweisung *Bleiben Sie zu Hause. Bitte. Alle.*
- Das «Lepra-Modell» arbeitet mit Ausgrenzung, rigider Trennung, Verbannung. Die Kranken werden «unsichtbar» ge-

macht. Dieser Orientierung entspricht in der Corona-Pandemie die Idee, besonders gefährdete Personen aufzugeben und sie zum Beispiel in Alten- und Pflegeheimen eingeschlossen sterben zu lassen – ein Verhaltensmuster, das angeblich in spanischen Heimen zu beobachten war (wobei sich herausstellte, dass die Abwesenheit der Pflegenden darauf zurückzuführen war, dass sie selber an Corona erkrankt waren).

«Die Konfrontation mit etwas Neuem erfolgt stets vor dem Hintergrund vertrauter Denk- und Handlungsmuster. Dies gilt auch, wenn eine konkrete historische Erinnerung (hier an Lepra, Pest und Pocken) gar nicht mehr vorhanden ist», gibt Brigitte Frizzoni zu bedenken. Aus diesem Grund untersuchen die Forscher am Zürcher ISEK Phänomene der aktuellen Alltags- und Populärkultur immer auch mit «historischer Tiefenschärfe».

## Wie sollen wir dem Virus begegnen? Wie alltagskulturelle Objekte zu uns sprechen

So lohnenswert die historische Einordnung der Pandemie ist (so auch im Vergleich zur Spanischen Grippe vor 100 Jahren), so richtet sich das Interesse der ISEK-Forscher doch auch auf das aktuelle Verhalten der gesellschaftlichen Akteure. Zu diesen zählt auch der Bundesrat – nicht überraschend, da dieser ja in einer Krisensituation naturgemäss präsenter ist als in «normalen» Zeiten, nicht zuletzt durch Anweisungen wie diejenigen, die das Titelblatt dieser Zeitschrift zieren. Was sagen sie uns über die Haltung, mit der sich die Behörden der Corona-Herausforderung stellen?

«Das Plakat *Bleiben Sie zu Hause. Bitte. Alle.* gibt eine klare Anweisung und befriedigt damit das Bedürfnis nach Führung und nach Eindeutigkeit. Zugleich wird aber offenbar, dass der Bundesrat eine Güterabwägung vornimmt, indem Ausnahmen zugelassen und namentlich aufgeführt werden – allerdings in einer überschaubaren Zahl und ohne dass man sich auf Spitzfindigkeiten einlässt, die der erwünschten Klarheit der Anweisung zuwiderlaufen würden. Zugleich wird gesellschaftliche Heterogenität verhandelt: Anscheinend geht die Behörde davon aus, dass sich nicht jede und jeder gleichermaßen angesprochen fühlt – darum das Nachhaken mit *Alle*, das Solidarität einfordert. Ebenso wird deutlich, dass die Stadt, in der wir leben, keine ausschliesslich deutschsprachige ist – ein Bestätigen und Akzeptieren multikultureller Realitäten.

Und schliesslich ist da dieses *Bitte*, das uns in die Position der mündigen Bürgerinnen und Bürger erhebt, ohne deren Einverständnis eine wirkungsvolle Problemlösung zum Scheitern verurteilt oder zumindest erheblich erschwert wird. So legt ein Alltagsobjekt wie dieses Plakat die kulturellen Prämissen offen, auf denen unsere Gesellschaft aufbaut. Und auf genau diesen Prämissen gründet auch unsere Gewissheit oder zumindest unser Vertrauen, mit diesem Virus fertigwerden zu können.»

Peter Rütsche

# Glaubensfragen

Mariette Lindstein: **Die Sekte.**

Blanvalet (Band 1: Es gibt kein Entkommen, 603 Seiten; Band 2: Deine Angst ist erst der Anfang, 477 Seiten)



In Schweden stand die Trilogie (der dritte Band wird im Juli in deutscher Übersetzung erscheinen) lange auf Platz 1 der Bestsellerliste. Kein Wunder: Es zieht einen förmlich in die Geschichte von Sofia, die arglos einen Vortrag von Franz Oswald besucht, der über seine Bewegung «Via Terra» erzählt. Er und seine Anhänger haben sich auf eine kleine, idyllische Insel zurückgezogen, wo sie sich dem gesunden Leben verpflichten und lernen, den «Weg des Lebens» zu gehen. Der charismatische Redner zieht die Zuhörenden sofort in seinen Bann, lädt ein, unverbindlich einige Tage auf der Insel in einem Gästezimmer zu verbringen. Sofia nimmt die Einladung an und ist schon nach kurzer Zeit überzeugt: Genau so will sie leben! In der freundlichen Gemeinschaft, in der alle an einem Strick ziehen, Bio-Gemüse angebaut wird, die Sicht übers Meer das Gemüt erhellt, jede und jeder der Arbeit nachgeht, für die eine Begabung vorhanden ist. Sofia vertieft sich in Oswalds Leitsätze und merkt, wie einfach es eigentlich sein kann, glücklich zu leben.

Das Glück ist allerdings nicht von Dauer. Sofia realisiert es erst, nachdem sie ihr bisheriges Leben aufgegeben und sich der Bewegung angeschlossen hat. In den Fängen dieser Sekte muss sie jede Individualität, ihre Selbstbestimmung, ihre Kontakte zur Aussenwelt nach und nach abgeben. Zunächst ist sie der Meinung, sie tue das freiwillig, bis ihr schliesslich dämmert, dass sie kaum eine Chance hat, der Sekte und vor allem deren Führer zu entkommen. Die Romane bergen eine ungeheure Spannung und zeichnen das Leben in der Gemeinschaft detailliert nach. Fluchtversuche, gelungene Flucht, Todesängste, Macht, Verfolgung: Lindstein lässt nichts aus, was an den Nerven zerrt und einen geradezu zum Weiterlesen zwingt. Die Autorin, die selbst 25 Jahre Mitglied von Scientology war, weiss genau, wovon sie schreibt. Was Sofia erlebt, ist ihr selbst keineswegs fremd. Man darf gespannt sein auf Band 3: *Dein Albtraum nimmt kein Ende.*

Miriam Toews: **Ein komplizierter Akt der Liebe.**

Atlantik (Hoffmann und Campe), 300 Seiten



Nomi hat einen einzigen Wunsch: einfach ein normaler Teenager zu sein und in einer amerikanischen Grossstadt zu leben. Wie sie selbst es ausdrückt, sind in ihrem mennonitisch geführten Dorf in den Weiten Kanadas jedoch nur drei Dinge erlaubt: beten, arbeiten, sterben. Und zwischendurch in der Hühnerfabrik am Fließband stehen und den armen Viechern den Kopf abschlagen. Mit lakonischem, sprödem und skurrilem Witz führt die Autorin pfeilgerade durch die Adoleszenz ihrer Protagonistin, deren Mutter und Schwester schon längst das Weite gesucht haben, die ihren frommen Vater aber von Herzen liebt.

Gudrún Eva Mínervudóttir: **Unter Engeln.**

btb, 281 Seiten



Alma steht am Anfang der Pubertät, geniesst Spanien-Ferien mit ihrer Familie – und begegnet dort Jesus persönlich. Tief beeindruckt von diesem Erlebnis, beschliesst sie, die christlichen Gebote zu befolgen, den Weg der Liebe zu gehen und ihre Mitmenschen dahingehend zu informieren, was gemäss Jesus' Aussagen richtig ist und was nicht. Ihre Eltern stehen der mittleren Tochter ratlos gegenüber, da sie alle ihre Kinder sehr freiheitlich denkend erzogen haben und sich beim besten Willen nicht vorstellen können, was plötzlich in ihr Mädchen gefahren ist. Schliesslich soll Alma in die Psychotherapie, damit sie von ihrem merkwürdigen Trip herunterkommt. Allerdings besteht die Therapeutin darauf, das ganze familiäre System zu begutachten und Eltern und Geschwister kennenzulernen.

Es ist schlicht grandios mitzuerleben, wie sich so eins nach dem andern ergibt, bis letztlich das ganze Familienleben ausgebreitet auf dem Seziertisch liegt und sichtbar wird, was sich hinter den vermeintlich bekannten Fassaden noch alles abspielt oder schon vor längerem abgespielt hat. Dabei handelt es sich gar nicht um dramatische Ereignisse, sondern um Dinge, wie sie in jedem Leben vorkommen, und darum, wie sie von der jeweils betroffenen Person verarbeitet worden sind. Ganz sachte beginnen einst feste Überzeugungen zu wanken, verändern sich Gesinnungshaltungen, verschiebt sich die Dynamik innerhalb des Familiensystems.

Mínervudóttir analysiert nichts, sondern lässt präzise entworfene Protagonisten agieren. Sie tut dies behutsam, mit viel Humor und Wärme. Nicht nur ist der Roman äusserst spannend und erheitend; die nebenbei vermittelten Einsichten sind bereichernd und inspirierend. Man verlässt die isländische Familie nur ungern und ist dankbar zu wissen, dass zwei weitere Romane dieser jungen, renommierten und begabten Autorin auf dem Markt sind.

Barbara Bernath-Frei

**Franz Ebner (Hrsg.): Ich möchte meine Berge sehen. Von der Vielfalt und Schönheit der Alpen. Haupt, 240 Seiten**

Während drei Jahren habe ich in die Buchwerkstatt meines Mannes Franz Ebner reingeschaut, zunächst etwas verwundert, dann mehr und mehr überzeugt, dass hier ein wunderschönes Buch entstehen würde – genau dies ist nun geschehen. Erschienen ist ein Werk, das Staunen lässt über den grossartigen Lebensreichtum unserer Alpen. Von Fachleuten lebendig geschriebene Texte führen ein in die erdgeschichtliche Vergangenheit der Alpen, in das Geschehen des Wassers im Gebirge; sie orientieren über die Lebensbedingungen der alpinen Wälder, und sehr ergreifend ist, wie uns Fauna und Flora der vielfältigen Bergwelt nähergebracht werden. Entstanden ist ein beeindruckendes Panorama über die Welt der alpinen Natur.

Evelyne Brack (E 62)

## Adressänderungen

Jahreszahlen: bis und mit 1993 Jahr des Schuleintritts, ab 1994 des Schulabschlusses (Diplom, Matura)

Elisabeth Anner-Kummer Bahnweg 6, 8803 Rüslikon	1960
Brigitte Bachmann Regensbergstrasse 53, 8050 Zürich	1975
Claudia Baltis Stifelwis 13 8132 Hintereg	1976
Antoinette Baumgartner-Ritter Minervastrasse 144, 8032 Zürich	1947
Ursula Decurtins-Halbeis Oetlistal 8, 8910 Affoltern a. Albis	1970
Elias Deger Floraweg 11, 8820 Wädenswil	2002
Anita Groth-Steiner Hofweg 2, 8953 Dietikon	1969
Peter Gut Gütschstrasse 30, 8122 Binz	1988
Silvan Hunhevicz Regensbergstrasse 251 8050 Zürich	2012
Rosmarie Lang-Heyden Wohnzentrum Fuhr Fuhrstrasse 40, 8820 Wädenswil	1953
Gaby Metschl Breitestrasse 1, 8424 Embrach	1981
Margreth Pellicciotta-Maurer Chemin Guiguer-de-Prangins 6 1004 Lausanne	1959
Simone Tina Pua Lärchenstrasse 5, 8125 Zollikerberg	2017
Nadja Roldo Langäcker 26, 5430 Wettingen	2002
Eric Sieger Zollikerstrasse 154, 8008 Zürich	2002
Irma Stäubli Boss Hüslibachstrasse 17, 8041 Zürich	1963
Barbara Vogt-Furrer Rebbergstrasse 7 8917 Oberlunkhofen	1964
Lilian Weber Quittenweg 2, 8590 Romanshorn	2002

*Wenn du bei Nacht den Himmel anschaust, wird es dir sein,  
als lachten alle Sterne, weil ich auf einem von ihnen wohne,  
weil ich auf einem von ihnen lache.* *Antoine de Saint-Exupéry*

## Wir trauern um Ehemalige und Freunde

E 1944	Gertrud Finger-Fankhauser
E 1949	Silvia Klara Gautschi-Bachofen
E 1959	Sylviane Kropf
E 1967	Michèle Meier-Meyer
E 1939	Käthy Müller-Wenger
E 1949	Susi Pflueger-Studer
E 1943	Elsbeth Pleisch-Trüb
E 1949	Doris Preising-Buchmann
E 1942	Helene Schneider-Rufer



## Abschlüsse, Titel, berufliche Erfolge

Haben Sie berufliche Erfolge?  
Wurden Sie in ein politisches Amt  
gewählt?  
Haben Sie eine Auszeichnung erhalten?  
Feiern Sie einen runden Geburtstag?  
Melden Sie sich!

Wir freuen uns mit Ihnen.

## Wir gratulieren

dem ehemaligen Lehrer **Günter A. Hobein**  
zum 70. Geburtstag



Wir gratulieren **Elsbeth Harsch** herzlich zum 80. Geburtstag! Sie ist seit Jahrzehnten ein treues Vereinsmitglied und vor allem eine begnadete Kursleiterin. Mit ihr durften wir Zürich ganz neu erleben, sei es auf den Pfaden der Turnachkinder, sei es im neuen Trendquartier Zürich-West oder entlang der Limmat. Seit einigen Jahren sind sie und ihr Gatte René auch interessierte und liebenswürdige Reisetelnehmer. Alles Gute, liebe Elsbeth, und auf Wiedersehen in der Nach-Corona-Zeit.

Der Vorstand und die Kursorganisatorinnen



## Kleine Annoncen

Unsere «Kleinen Annoncen» sind gratis und für Mitglieder.

**Everdance® ist eine Solo-Tanzform für Damen und Herren**, bei der einfache Tanzschritte aus dem Paartanzen erlernt werden und durch einfache Bewegungselemente und Schrittkombinationen ergänzt werden. Tanzen ist nicht nur für Körper und Geist wohltuend, es hält fit, fördert die Koordination, vermindert das Sturzrisiko, aktiviert mehrere Funktionen des Gehirns und macht ganz einfach Spass. Die 45-minütigen Kurse finden am Mittwochnachmittag um 14.00 und 15.00 Uhr an der Promenadengasse 9, 8001 Zürich, statt und kosten Fr. 15.– pro Lektion. Anforderung: Spass an der Musik und am Tanzen. Kleidung: bequeme Kleider und Schuhe. Information und Anmeldung: Kathryn Zimmermann, kathryn.b.zimmermann@gmail.com, Tel. 078 679 47 58.

**England, W-Sussex: Willow Tree Cottage, Felpham-Bognor Regis.** B & B für max. 4 Personen (2 Doppelzimmer), 5 Gehminuten zum Meer. Barbara Welburn-Frei (Tochter E.), Telefon 0044 1243828000 oder frei.123@btinternet.com oder www.willowtreecottage.org.uk

**Selbst gemachte Geschenkartikel für Kinder** – Schatzkisten, Schubladenmöbel, Türschilder, kleine Mitbringsel! Mehr Infos unter: www.kizzkorn.ch (E).

**Ferien in Paia, Maui/Hawaii.** Grosszügiges 2 1/2-Zimmer-Studio wochenweise zu vermieten in Einfamilienhaus. Grosse Terrasse, Meersicht, 5 Auto-Min. zu herrlichem Badestrand. Kontakt: Corina Pfister (E): Tel. 076 481 12 25, corinapfister@gmail.com

**Wohltuende Shiatsubehandlung hilft** Verspannungen und Blockaden lösen. Praxis in Effretikon. Maarit Jegerlehner, Dipl. Shiatsu-therapeutin, Telefon 076 339 00 69, jegerlehner.shiatsu@gmx.ch, www.jegerlehner-shiatsu.ch

**Spielzeug, Jugendstil und Bücher:** Keinen Platz mehr oder einfach überzählige Objekte? Sammler hat an vielem Freude. Daniel Aufschläger (E) (Telefon 079 639 30 88) oder Mail an daufschlaeger@bluewin.ch

**10-Fingersystem an zwei Halbtagen – DER alternative Tastaturkurs in Uster – erfolgreich, schnell und einfach.** Für Mitarbeitende, Kollegen und Kolleginnen, Familienmitglieder, Jugendliche – kurz für alle von jung bis älter, die dem Adlersystem adieu sagen möchten. Damit sich alle in Zukunft auf das Wesentliche konzentrieren können, sei es bei der Arbeit, in der Schule, dem Studium, beim Schreiben der Memoiren etc.! Kurs 1: 28.03. + 04.04.2020, Kurs 2: 20. + 27.06.2020, Kurs 3: 07. + 14.11.2020, jeweils von 09.00 – 12.50 Uhr. Details siehe www.creativesupport.ch/oeffentliche\_kurse\_de.cfm. Dominique Dubois Müller (E 1966).

**Craniosacral-Behandlung lindert viele Beschwerden und fördert die Selbstheilungskräfte.** Astrid Vollenweider, dipl. Craniosacral-Therapeutin Cranio Suisse®, krankenkassenanerkannt. Praxis: Alpenblick 11, 8311 Brütten, Telefon 076 375 68 04.

**Pension Valea Lupului, Rumänien.** Komfortable Pension in den Ostkarpaten, drei Autostunden von Bukarest entfernt. Gäste aus der Schweiz herzlich willkommen! Cornelia Fischer (E), Infos auf www.valealupului.com

**Stressbewältigung durch Achtsamkeit.** 8-Wochen-Kurse nach Prof. Dr. Jon Kabat-Zinn (Mindfulness Based Stress Reduction MBSR).

Mehr Gelassenheit und Gesundheit im Alltag. Morgen- und Abendkurse in Zumikon, Nähe Forchbahnstation. Weitere Informationen: Susan Reinert Rupp, 044 500 21 44, www.leuchtstern.ch

**Sprachen lernen, wo und wann Sie wollen:**

mit unserem flexiblen und doch persönlichen Sprachlernprogramm «Blended Learning», einer Kombination von wöchentlicher Skype-/Telefonlektion und vielseitigen Übungen auf der Plattform. 10 verschiedene Niveaus, 6 Sprachen. Claudia Fröhlich, www.languagecenter.ch

**Ferienwohnung in Saas-Fee:** Helle, neu renovierte 2-Zimmer-Wohnung in schönem Chalet in Saas-Fee zu vermieten. 1 Schlafzimmer mit Doppelbett und Wohnzimmer mit Schlafsofa mit 1,40-m-Bett (mit Rost und guter Matratze). Balkon mit Blick auf die Bergwelt. 10 Gehminuten zu Bahnen; Ortsbus vorhanden. Saas-Fee ist autofrei. Kontakt: Christina Borer, christinab@shinternet.ch

**GRAUBÜNDEN – SURSELVA**

Ferien im Bauernhaus von 1766, siehe unter www.bauernhausinsiat.ch

**Ferienwohnung in La Punt-Chamuesch** zu vermieten.

Details unter E-Domizil, Objekt Nr. 496316. Kontakt: Michèle Samter, michelesamter@bluewin.ch

Stabiler, alter **Kinderstuhl aus Holz mit Rückenlehne, Sitzfläche geflochten.**

Kontakt: Marianne Hügli (E), 044 862 74 35, mariannehuegli@bluewin.ch

**Heliographie von Albert Anker**, signiert, 1884, mit Rahmen, Titel: «Eine Gotthelf-Leserin», Kontakt: Marianne Hügli (E), 044 862 74 35, mariannehuegli@bluewin.ch

**Ligurien, Sestri Levante**, wöchentlich oder monatlich zu vermieten. **Geräumige, komfortable Ferienwohnung mit grosser Terrasse**, ruhige Lage, 10 Gehminuten vom Meer entfernt, 1 Doppel-, 1 Zweibettzimmer, Wohnzimmer, Küche, Badezimmer mit Dusche. 4. und letzter Stock mit Aufzug. Info: graziellaperi@fastwebnet.it, Mobil 0039 349 4548443.

ANZEIGE



### Teamwork aus Egg – für Ihren Erfolg.

Überzeugen Sie Ihre Kunden mit massgeschneiderter Kommunikation. Die 150 Profis in den Unternehmen der FO-Gruppe haben genau ein Ziel: **Sie dabei zu unterstützen.**



Die Profis für Digital, Print und Verlag.

FO-Gruppe | Gewerbestrasse 18 | 8132 Egg bei Zürich  
044 986 35 00 | info@fo-gruppe.ch | www.fo-gruppe.ch

**VEKHZ**

Löwenstrasse 1, 5. Stock, 8001 Zürich  
Telefon 044 221 31 50  
E-Mail: sekretariat@vekhz.ch  
Internet: www.vekhz.ch  
Astrid Biller

Rechtsankunft:  
Anmeldung im Sekretariat

**Vorstand**

Dora de Capitani-Aeschlimann, *Präsidentin*  
E-Mail: dora.decapitani@hispeed.ch  
Christine Markun-Braschler, *Vizepräsidentin*  
Elisabeth Bärlocher  
Marietta Bühlmann-Schmid  
Maya Jörg-Ulrich  
Martin Jufer  
André Kym  
Elisabeth Renaud-Städli  
Daniela Zehnder-Meier



## VEKHZ-Aktion «Mein Corona-Moment»

Liebe Mitglieder

Schwierige Monate liegen hinter uns. Mit der gebührenden Vorsicht tastet sich die Schweiz nach dem Lockdown zurück in den Alltag. Dieser Übergang ist ein guter Zeitpunkt, um auf die Monate Corona-bedingter Einschränkungen zurückzuschauen. Was nehmen Sie persönlich aus dem Lockdown mit? Welche Erfahrung, welcher Moment ist Ihnen besonders in Erinnerung geblieben? Und wie erleben Sie die Öffnung?

Der VEKHZ-Vorstand und die Redaktion der Zeitschrift «Schule und Leben» möchten gerne Ihre Erfahrungen während des Lockdowns und während der Öffnung mit allen anderen Ehemaligen teilen, nicht nur auf der Website, sondern auch in der Zeitschrift. Auch in der nächsten Ausgabe von «Schule und Leben» wird das Virus seinen Platz erhalten, da es uns ja voraussichtlich noch einige Zeit erhalten bleibt.

Wir laden Sie deshalb herzlich ein, uns Ihre Beobachtungen, Ihre subjektiven Eindrücke, Ihre ganz persönlichen «Lektionen» aus Lockdown und Öffnungsphase an sekretariat@vekhz.ch zu schicken. Selbstverständlich können Sie auch die herkömmliche Post benutzen. Wir freuen uns über ein bis zwei Abschnitte, in denen Sie Ihre Corona-Erfahrungen schildern. Es dürfen auch Fotos sein, die einen eindrücklichen oder charakteristischen Moment festhalten (bitte mit einer Bildlegende versehen!).

Bitte senden Sie uns Ihre Beiträge zur VEKHZ-Aktion «Mein Corona-Moment» bis spätestens am 21. August 2020. Vielen Dank!  
Wir sind gespannt, von Ihnen zu hören.

Herzliche Grüsse – und bleiben Sie gesund!

*Peter Rüttsche*  
Redaktor «Schule und Leben»